

# Bilder aus aller Welt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **14 (1921)**

Heft [1]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Bilder aus aller Welt.

Wohltollen und Freundschaft sind  
größere Eroberer als Gewalt und Zwang.

Heute reist man rascher und bequemer nach „der neuen Welt“ als vor Eröffnung der Eisenbahnen von einem Ende unseres kleinen Landes zum andern. Je mehr sich die Verkehrsmittel zu Lande, auf dem Wasser und in der Luft vervollkommen, desto näher rücken sich die Völker des Erdballs, und desto notwendiger wird es, daß sie sich verstehen und lieben lernen.

Das Sinnen und Trachten vieler Menschen ist auf ein enges Gesichtsfeld gerichtet. Wie anregend und unterhaltend wäre es, den Interessenskreis zu erweitern, zu betrachten und erforschen, was nah und fern vorgeht. Die meisten unserer Kulturfortschritte (wir denken z. B. an Metall-, Glas- und Porzellanbearbeitung, an Buchdruck, Eisenbahn, Telephon, Telegraph und Luftschiffahrt) verdanken wir Völkern, denen wir oft fremd gegenüberstehen. Es ist wahr, daß auch die Schweiz viel zum Fortschritt der Menschheit beitrug und noch beiträgt, ein Grund mehr, sich besser kennen zu lernen. Welch arme Geschöpfe wären wir ohne unsere Mitmenschen jenseits der Grenze. In Kunst, Wissenschaft und Literatur verdanken wir ihnen vieles. Fast alle unsere Fabriken sind auf die Einfuhr von Rohware angewiesen und müßten stillestehen, wenn nicht ein Teil der fertigen Erzeugnisse nach dem Auslande verkauft würde. Während wir Schweizer Uhren, Maschinen, Gewebe, Käse und Schokolade herstellen, arbeiten gleichzeitig in allen Erdteilen Hunderttausende von Männern und Frauen, ja sogar Kindern, um uns mit Waren zu versorgen, die wir kaum entbehren können; sie tun's in erster Linie, um sich selbst ihren Lebensunterhalt zu verdienen, aber was sie schaffen, kommt doch uns zugute.

Im sonnendurchglühten afrikanischen Baumwollfeld sammeln vielleicht eben jetzt emsige Hände Rohmaterial zu unserer Kleidung; auf einsamer Farm in Australien schert

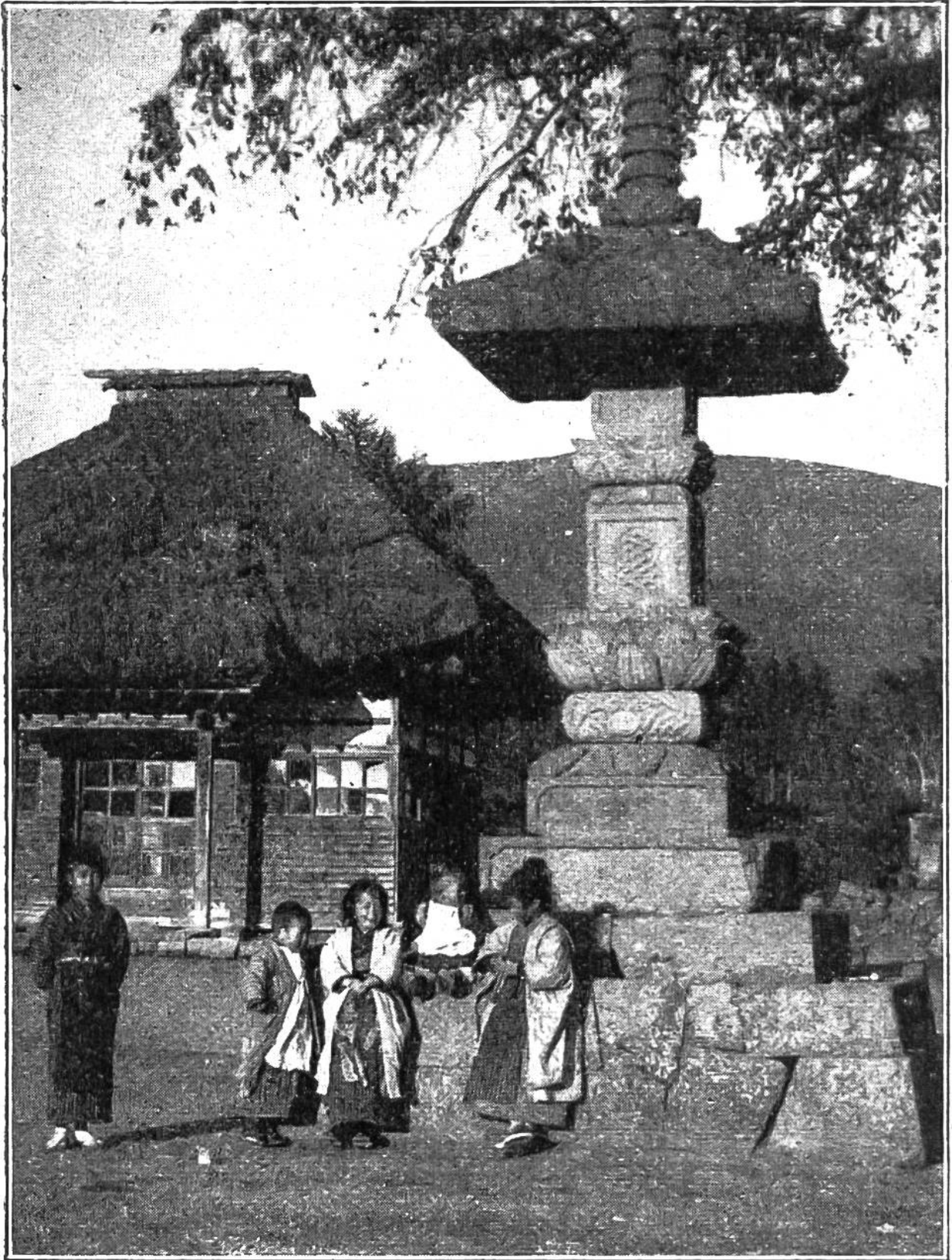


der Farmer seine ungebärdigen Schafe, deren Wolle wir erwarten; mit gewaltigen Maschinen, die fauchend und rasselnd die Arbeit Hunderter von Menschen verrichten, bebaut in Texas der Landmann sein Feld, damit das Korn nicht mangle; der Brasilianer sammelt den Saft des Gummibaumes und erntet den Kaffee zu wohlschmeckendem Tranke. In sorgsam gehegter Plantage pflückt die Chinesin junge, zarte Blätter für unsern Tee, derweil der Indier in ungesunder, vom Sieber heimgesuchter Ebene mühsam den Morast seines überschwenimten Reisfeldes pflügt. — So werden von arbeitsamen Menschen, die denken und fühlen wie wir, tief unter der Erde, in der Gluthitze der Tropen und selbst in der Region des Eismeeres Hunderte von Produkten gewonnen, die uns das Leben ermöglichen und angenehm machen. Wir wollen deshalb unsere Blicke auch ab und zu in die Ferne schweifen lassen, um zu erkennen, in welchen engen und nützlichen Beziehungen wir zu unsern Mitmenschen draußen in der Welt stehen; und wenn wir dies erkennen, dann werden die Beziehungen nicht nur nützliche, sondern auch herzliche sein; es wird ein Verlangen daraus erwachsen, beizutragen zur Verständigung der Völker und zur Ausrottung jeglicher Saat von Haß.

Alle Länder haben ihre Eigenart; wir Schweizer haben die unsere und wollen sie sorgsam wahren; ein jedes Volk möge die seine behalten, sie nur insoweit ändern, als sie verbesserungsbedürftig ist. Wie in einer Familie, so wäre es auch im Kreise der Völker eintönig und schädlich, wenn sich alle gleich kleiden, das gleiche denken, reden, tun und lassen würden. Was das Glück der menschlichen Familie im Kleinen und Großen ausmacht, ist das „Sich-gut-verstehen“, die Hilfsbereitschaft und die gegenseitige Liebe.

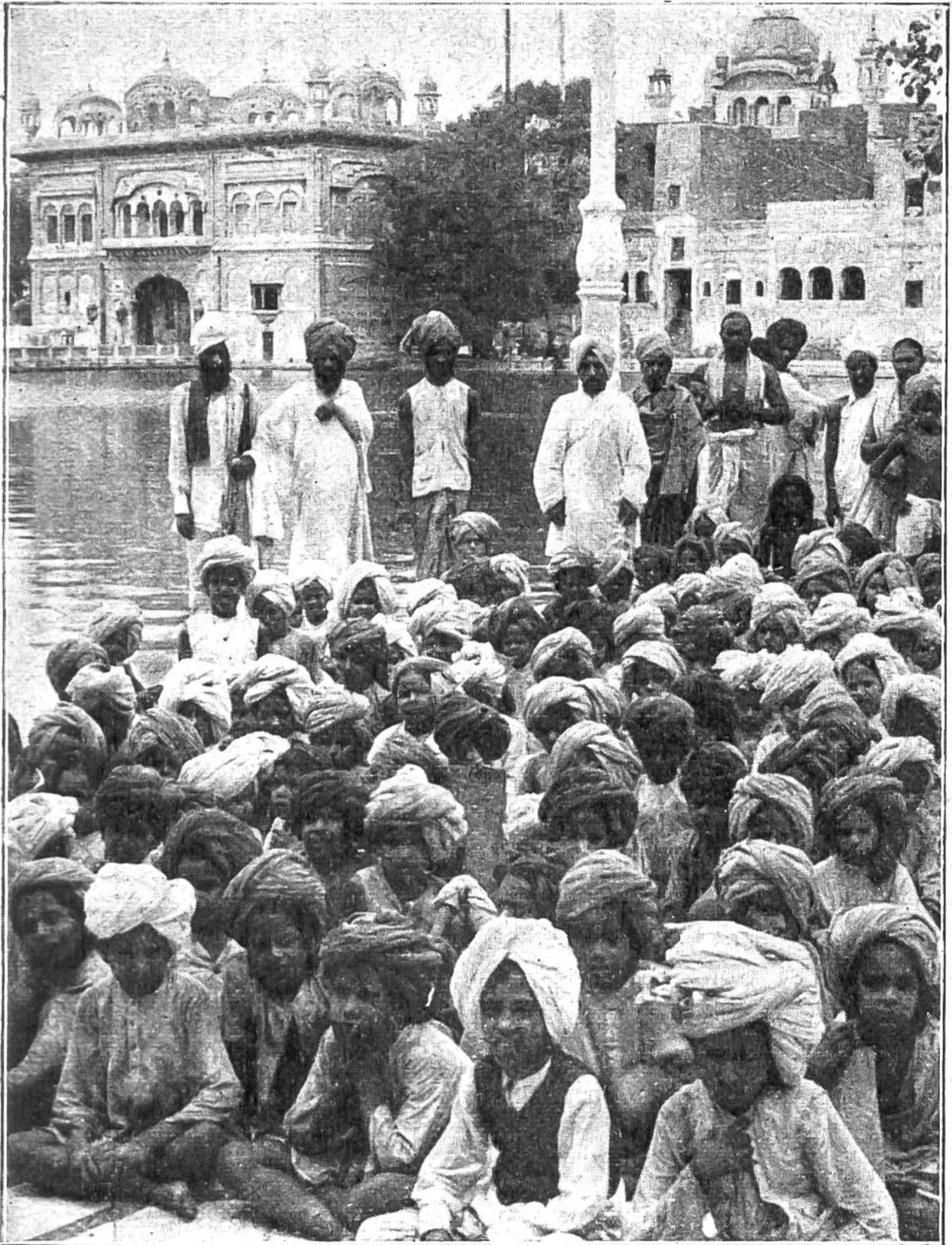
Wenn wir in diesem und in künftigen Jahrgängen unseres Buches mehr als es bis dahin geschehen ist, Bilder aus aller Welt wiedergeben, so tun wir es, um auch unsererseits zur besseren Würdigung anderer Völker und zum näheren Bekanntwerden mit ihrem Leben und Treiben anzuregen.

B. K.



Junges Dorf vor einem  
Dorfschulhause in Japan.





Indische Schulknaben, vor  
einem Tempel gelagert.



Eine Schule im asiatischen Kaiserreich Korea. Die Kinder wären glücklich, wenn sie es so leicht hätten wie unsere ABC-Schützen, müssen sie doch, um nur die Volkssprache schreiben zu können, nicht weniger als 8000 Schriftzeichen kennen lernen. Soll man da die Schüler oder die Lehrer mehr bedauern? — Die Knaben, die Hüte tragen (im Hintergrund), sind verheiratet.





Flachsverarbeitung in Belgien. Der Flachs wird von den hohen Haufen genommen, in den Fluß eingelegt und beschwert, damit er zum Spinnen aufweicht.



Mädchen beim Teeplücken in  
einer japanischen Plantage.





Auf einer Kaffeepflanzung in Ostafrika.  
Die Knaben werden vom Pflanzler belehrt,  
wie sie das Unkraut ausrotten sollen.



Weber der wegen ihrer Farbenharmonie weltberühmten Kaschmirschale (in Kaschmir, Britisch-Indien). An einem gewöhnlichen Schal weben drei Arbeiter 3 Monate lang, an einem kostbaren  $1\frac{1}{2}$  Jahre.